

Webster, Judith: *Religionssensible Bildung in Kindertageseinrichtungen. Eine empirisch-qualitative Studie zur religiösen Bildung und Erziehung im Kontext der Elementarpädagogik (Interreligiöse und interkulturelle Bildung im Kindesalter Bd. 4)*, Münster (Waxmann) 2014 [356 S., ISBN 978-3-8309-3150-8]

Kindergarten und Kindertagesstätten verstehen sich schon seit längerer Zeit als elementare Bildungseinrichtungen. In den letzten zehn Jahren ist dieses Konzept auch von den Bildungsplänen der Bundesländer übernommen und kodifiziert worden. Als Teil des Forschungsprojektes „Religiöser und interreligiöser Kompetenzerwerb in der frühen Bildung“ untersucht Weber die Möglichkeiten religiöser Bildung in Kindertagesstätten und Kindergärten, die Bedeutung dieser religiösen Bildung in frühpädagogischen Konzepten sowie ihre Rolle in der Praxis.

In der Elementarpädagogik sind mit der Entwicklung zur Bildungseinrichtung verschiedene Konzepte entstanden, die diesem Anspruch einer frühkindlichen Bildung gerecht werden wollen. Die Verfasserin referiert die Konzepte „offener Kindergarten“, „Early Excellence“ und „infans“. Das Modell „offener Kindergarten“ hat sich aus der Selbstreflexion der Mitarbeiter/-innen von Kindergärten entwickelt und ist durch eine inhaltliche Offenheit und das Vertrauen auf die Fähigkeiten der Erzieher/-innen gekennzeichnet. Das Konzept „Early Excellence“ stammt aus Großbritannien und legt vor allem Wert auf die Vernetzung von Kindergarten und Elternhaus. Das Modell „infans“ schließlich versucht, die konstruktivistische Pädagogik für die Kindergärten nutzbar zu machen. Alle drei Konzepte betrachten das Kind als ein Wesen mit eigenen Stärken, es soll nicht belehrt bzw. instruiert werden, sondern soll Partner sein im eigenen Lern- und Bildungsprozess.

Weber fragt nach dem Stellenwert des Themas Religion in diesen Konzepten, theoretisch und empirisch. Dabei geht es ihr um „religionssensible“ Bildung: Darunter versteht sie eine Bildung, die die religiösen Voraussetzungen der Kinder mit beachtet. „Religionssensible Bildung“ ist für Weber das Schlüsselkonzept zwischen pädagogischem Handeln und religionspädagogischem Handeln in Kindertageseinrichtungen. Es ist nicht ein ei-

gener Lernbereich wie interreligiöses Lernen, es ist aber auch mehr als eine konfessionelle oder religiöse Signatur der Kindertageseinrichtung. „Religionssensible Bildung“ ist vielmehr überall möglich, wo die religiöse Dimension des Lebens der Kinder erkennbar wird, wo Unterschiede in Denken und Handeln religiös motiviert sind bzw. wo Religion Teil der Lebenswelt der Kinder ist.

Das Konzept der religionssensiblen Bildung stammt aus der Jugendhilfe. Weber übernimmt von diesem Konzept fünf Handlungsgrundsätze, die sich dort bewährt haben:

- Die Lebensgeschichte der Kinder soll wertschätzend in den Blick genommen werden;
- die pädagogische Arbeit mit den Kindern sowie der Lernraum sollen in ihren religiösen Dimensionen begriffen werden;
- Feste und besondere Anlässe können als Potential religiöser Bildung angesehen werden;
- die Einrichtung soll mit religiösen und kulturellen Institutionen vernetzt werden
- und schließlich wird Religionssensibilität als Dimension sozialberuflicher Konsequenz angesehen.

Die Autorin setzt sich umfangreich mit den Konzeptionen der frühkindlichen Bildung auseinander und scheut dabei auch nicht vor Wiederholungen zurück; dadurch ist die Gliederung des Buches klar, aber gelegentlich auch ermüdend. Die Handlungsgrundsätze finden in den Konzeptionen der frühkindlichen Bildung ihr Pendant, auch wenn diese das Thema Religion nicht explizit behandeln.

Nach dem theoretischen Teil wird empirisch untersucht, wie Erzieher/-innen in Kindertagesstätten tatsächlich das Thema Religion behandeln und inwieweit man dies als eine religionssensible Bildung bezeichnen kann. Vor der empirischen Untersuchung werden aus der theoretischen Analyse Kategorien entwickelt zu den Bereichen Elementarpädagogik (zwei Kategorien), religiöse Bildung und Erziehung (sechs Kategorien) sowie zum Bereich „Berufliches Selbstverständnis der Erzieherinnen“ (acht Kategorien). In der Analyse der Interviews kommen noch drei weitere Kategorien hinzu.

Die empirische Untersuchung beruht auf elf Interviews mit Erzieher/-innen aus Kindertagesstätten, die die drei Konzeptionen der frühkindlichen Bildung verfolgen, sowie auf vier teilnehmenden Beobachtungen in den Einrichtungen. Die Teilnehmer/-innen an der Untersuchung haben alle einen persönlichen Bezug zum Glauben, zwei arbeiten in kommunalen Einrichtungen, vier in evangelischen und sechs in katholischen Einrichtungen. Bei der teilnehmenden Beobachtung sind zwei Einrichtungen besucht worden, die nach dem Konzept des ‚offenen Kindergartens‘ arbeiten, zwei arbeiten mit dem Konzept infans; es fehlt eine teilnehmende Beobachtung in einer Einrichtung mit Early Excellence-Konzept.

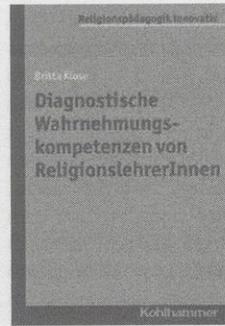
Zur Analyse werden die theoretischen Kategorien mithilfe der Interviews vertieft und ausgeführt. Leider fehlt eine genauere Unterscheidung der Analyse nach

den drei beschriebenen Konzeptionen, sodass die Eigenarten dieser Konzepte in der empirischen Untersuchung nicht deutlich werden. Es bleibt die grundlegende Erkenntnis, dass die Elementarpädagogik vom Kind aus – die in den aktuellen Konzeptionen die Regel ist – eine Reihe von Möglichkeiten bietet, religionssensibel zu handeln: So werden *Feste* zu einer Gelegenheit, Religionen kennenzulernen; und es zeigt sich mehrfach, wie *biblische Geschichten* für Kinder lebendig werden. Auffällig ist dabei, dass religionslose Kinder von den Erzieher/-innen nicht als Adressaten der religionssensiblen Bildung angesehen werden. Dies kann man darauf zurückführen, dass diese Kinder zum Beispiel keine Feste haben, die man gemeinsam feiern könnte – im Unterschied zu muslimischen Kindern, deren religiöse Feste auch in konfessionellen Einrichtungen Beachtung finden können.

Religionspädagogisches Handeln soll nach *Weber* mit dem pädagogischen Handeln der Erzieher/-innen verbunden sein, das ist die Voraussetzung religionssensibler Bildung. Diese religionsensible Bildung soll dazu führen, dass Kinder aller Religionen und Weltanschauungen miteinander und voneinander lernen. Ihre Ergebnisse kann man so verstehen, dass religionsensible Bildung in jedem Konzept der Kindertagesstätte möglich ist, unter der Voraussetzung einer offenen, dem Kind und seiner religiösen Welt gegenüber zugewandten Grundhaltung. Diese Grundhaltung zeigt sich in der Jahresplanung der Kindergärten ebenso wie in der Gestaltung der Räume oder im täglichen Umgang mit dem Kind.

Für den Umfang der Studie sind diese Ergebnisse recht basal und gerade die empirische Untersuchung muss angefragt werden. Deren Ergebnisse bleiben hinter der Ausführlichkeit der theoretischen Referate zurück. Zwar zeigt sich, dass die frühkindliche Bildung in allen Konzeptionen gute Möglichkeiten dafür bietet, auch die religiöse Dimension der Wirklichkeit mit und für die Kinder zu gestalten, doch fehlt hier eine klare Darstellung des Status dieser empirischen Studie. Im Ergebnis findet sich eine gewisse Werbung für religionsensible Bildung, indem *Weber* aufzeigt, welche Anknüpfungspunkte in den einzelnen Konzeptionen dafür bestehen. Eine kritische Auseinandersetzung, z. B. zum Verhältnis von Religion und Religionslosigkeit, wird nur gelegentlich angedeutet, beispielsweise wenn Eltern nicht religiös sind und Kinder eine Spannung erleben zwischen der Haltung der Eltern und der Haltung der Erzieher/-innen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der theoretischen Darstellung von frühkindlicher Bildung und deren religionspädagogischer Dimension.

Boris Kalbheim



Klose, Britta: *Diagnostische Wahrnehmungskompetenz von ReligionslehrerInnen (Religionspädagogik innovativ, Bd. 6)*. Stuttgart (Kohlhammer) 2014 [233 S., ISBN 978-3-17-022950-1]

Die von *Britta Klose* vorgelegte Studie zur diagnostischen Wahrnehmungskompetenz ist die Buchfassung ihrer Wiener Dissertation. Sie nimmt sich eines wichtigen Feldes der Unterrichtsbeobachtung und -vorbereitung mit den Mitteln quantitativer empirischer Forschung an und beleuchtet die von Lehrenden schon immer verlangte und geübte Fähigkeit, die soziokulturellen und individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler/-innen zu erheben. *Klose* stellt eine belastbare und erziehungswissenschaftlich ausgewiesene Grundlage zur Verfügung, die für die Professionals des Religionsunterrichts von großer Bedeutung ist.

Ein wichtiges Ergebnis des Buches kann daher schon vorweggenommen werden: Die schul- und religionspädagogische Debatte um Kompetenzen führte teilweise zu „sehr ausgeprägter Unsicherheit und Skepsis der LehrerInnen gegenüber den eigenen diagnostischen Fähigkeiten im Sinn der zugrundeliegenden Kompetenzdefinition. Die vorliegende Studie weist an dieser Stelle einen Zugewinn dahingehend auf, dass die Möglichkeiten und Grenzen des vorgegebenen Diagnosewegs aufgezeigt und somit ein Orientierungsrahmen für die Einschätzung der Kompetenzausprägung gewonnen werden kann.“ (188) Wenn man hierbei auch nicht so weit wie die Verfasserin gehen und eine „Abkehr von Religion und Kirche“ als „extreme Folge mangelnder diagnostischer Kompetenz und hierauf aufbauender fehlgeleiteter Kommunikation im Klassenzimmer“ (22) annehmen mag – zumal die Entwicklung von Kirchenbindung nicht die zentrale Aufgabe eines Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule darstellt.

Davon einmal abgesehen gelingt ihr eine Studie, die die Religionspädagogik interdisziplinär verortet und in den Diskurs mit der Pädagogischen Psychologie und der Sozialpsychologie bringt. Dabei geht *Klose* nach dem bewährten Muster empirischer Studien in den Erziehungswissenschaften vor.

Im Einzelnen verortet Kapitel 1 die diagnostische Wahrnehmungskompetenz knapp im Zusammenhang mit der allgemeinen Bildungsforschung und in Bezug auf